

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



1. Stadt Hochheim

Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit illust. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hlörheim, Telefon 59. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 46 mm breite Millimeterzeile 3,5 s Familienanzeigen Vereinsanzeigen und kleine Einpaltigen Anzeigen nach Preisliste Nr. 12, im Textteil 10 s. Nachschaffel A. Der Bezugspreis beträgt 85 s ohne Trägerlohn

Nummer 135

Dienstag, den 12. November 1935

12. Jahrgang

Zwischen 1920 und 1923

Erinnerungen des Führers an die erste Kampfzeit.

In seiner Rede im Bürgerbräukeller in München am 8. November 1923 hat der Führer auch Erinnerungen wachgerufen an die schwere Anfangszeit der Bewegung. Er erzählte darüber folgende Einzelheiten:

„1920 haben wir erstmals unser Programm veröffentlicht und unsere erste größere Versammlung abgehalten. Damals kam mir der Saal zehnmal so groß vor wie heute. Wir waren schon glücklich, wenn er dünn besetzt war und wenigstens die Hälfte keine gähnende Beere aufwies. Noch 1920 konnten wir volle Säle erzielen und erstmals außerhalb Münchens eine Ortsgruppe gründen.

Es kam das Jahr 1921. Da wagten wir uns schon mehr auf die Straße. Als die Bürgerlichen versagten, habe ich den mir selbst verweigerten erscheinenden Entschluß gefaßt, eine Protestaktion gegen das parlamentarische Diktat einzuberufen und dazu den Zirkus zu mieten. Hinterdrein bekam ich es einigermaßen mit der Angst zu tun und sorgte, daß der Zirkus nicht voll werden würde. Da mietete ich einen Lastwagen, setzte die ersten 20 Parteigenossen darauf, gab ihnen eine Fahne in die Hand und ließ sie mit Plakaten durch die Straßen fahren. Vom geschäftlichen Standpunkte war das leichtsinnig und unbedacht. Ich ließ nämlich außerdem 20 000 Flugblätter ausgeben und bei der Fahrt dieses „nationalsozialistischen Wagens“ durch München verteilen. Die Bürgerlichen sahen uns mit geteilten Gefühlen. Sie dachten an ein Wiederleben von Spartakus, da sie nicht zu begreifen vermochten, daß zwischen Rot und Rot erhebliche Unterschiede sein konnten. Die Roten, die etwas klarer empfanden, waren empört über unsere Eingriffe in ihre Domäne. Allein, als der Abend kam, war der Zirkus voll. Das war unsere erste große Versammlung. Und wie wir damals dahergezogen! Trotzdem strömten aber Massen in den Zirkus, und ich hatte nicht mehr als 50 bis 60 Ordnungsmänner, mit denen ich den Riesenraum in Ordnung halten mußte. Es ist uns gelungen, und um die Stimmung nicht erkalten zu lassen, legte ich kurz darauf eine Versammlung im Zirkus an. So sind wir damals gewachsen und allmählich konnten wir zwei bis drei Versammlungen in der Woche abhalten. Wir lernten, die großen Säle Münchens zu beherrschen.

Dann kam 1922. Dazwischen lag die erste schwere Katastrophe. Heute lachen wir darüber. Damals hing daran Sein oder Nichtsein der Partei. Die anderen hatten gemeint, sie würden uns zertreten. Vielleicht waren sie mit Recht. Aus diesen Kämpfen heraus kam unsere Sturmabteilung.

Als dieses Jahr 1922 nun kam, ging die Bewegung allmählich über Bayern hinaus. In anderen Städten wurden Ortsgruppen gegründet, und ganze Gebiete wurden von uns, wie die Gegner sagten, „verseucht“. Und eines Tages zogen wir nun zum erstenmal eine Kundgebung der nationalsozialistischen Freiheitsbewegung auf dem heutigen Königsplatz auf. Zum ersten Male marschierten wir dort, zum ersten Male redeten wir dort, zum ersten Male führten wir einen Sonderzug hinaus aus dieser Stadt — nach Coburg, und haben dort den roten Terror mit brachialer Gewalt niedergeworfen zum Entsetzen unserer bürgerlichen Mitwelt, die das nie verstehen wollte und konnte.

Und dann begann diese Säuberung, Ort um Ort, und unsere Bewegung wuchs, wurde stärker und stärker. Sie hat nicht zugenommen an Menschen, die die Weisheit gepachtet haben, sondern zuerst kam zu uns die breite Masse, das gesunde Volk. Wenn heute eine Sturmabteilung von 1922 über die Straßen marschieren würde, dann würde alles fragen: „Wo sind die ausgelassen worden?“ Das war noch immer die Zeit, in der die meisten in die Versammlungen gegangen sind ohne Fragen, und es wurde auch Wert darauf gelegt, daß sie ohne Fragen hingingen. In einer so unparlamentarischen Kleidung sind wir damals aufgetreten. Aber wir sind daher auch sehr oft stumm geblieben. Wir sind so allmählich gewachsen — wenigstens in dieser Stadt — so in das Volk eingewachsen, daß man uns nicht mehr wegleugnen konnte.

Als das Jahr 1923 kam, war es selbstverständlich: die herrschende Bewegung sind wir! Ziffernmäßig haben uns schließlich die anderen weit übertroffen. Aber man sah sie nicht. Sie kamen nicht heraus aus ihren Geschäftsstellen und ihren Beratungszimmern. Sie hatten riesige Mittel. Aber was damals marschierte, das war die rote Seite oder wir, sonst niemand. Und wir haben zu marschieren begonnen. Die SA wurde größer und größer. So sah das Jahr 1923 den Aufbruch, den wir alle kennen.

Im Sommer schon war uns klar, daß nach der einen oder anderen Seite in Deutschland die Würfel fallen mußten. Wir hatten damals die Einsicht, daß wir, die wir zahlenmäßig vielleicht die schwächsten waren, wertmäßig weit an der Spitze standen. Als der Herbst kam und hier die Ereignisse zusammenballten, wurde immer mehr klar, daß unter dem Druck der Ruhrbefehle gewisse

lose Halunken versuchten, Deutschland am Ende noch zu zerschlagen. Da wuchs bei uns, ich darf sagen bei mir der Entschluß, wenn es je soweit kommen sollte, dann wenigstens 24 Stunden vorher das Gesetz des Handelns an uns zu reihen und nicht zu warten, bis die andere Seite vielleicht den Mut zum Entschluß und damit zur Tat fand. Denn das war klar: Wer in der Inflationszeit, in dieser Zeit des Zusammenbruchs von allem und jedem den Mut zu einem Entschluß aufbrachte, der hatte das Volk hinter sich.

Wäre eine andere Fahne aufgezogen worden, dann hätte das Ausland sofort erklärt: Wir werden nicht mehr dulden, daß diese „Freiheitsentwicklung“ — so hat man die deutsche Zersplitterung bezeichnet — wieder unterbunden wird durch den Versuch der Wiederherstellung der Hegemonie des einen oder anderen Bundesstaates. Wir mußten das. Aus diesem zwingenden Gefühl für die Stunde und aus der Not dieser Stunde kam bei uns der Entschluß zum Handeln.

Ich brauche die Einzelheiten heute nicht zu ver-raten. Ich werde es tun, wenn ich nicht mehr lebe. Wie das damals kam — man braucht es heute noch nicht zu wissen, aber das kann ich ruhig sagen: Es war der verwegenste Entschluß meines Lebens. Wenn ich jetzt daran zurückdenke, schwindelt mir davor. Der Entschluß, an einer Stelle Deutschlands loszuschlagen und die gesamte feindliche Macht mit einem Schlag gefangenzunehmen — es war ein kühner Entschluß, und zwar deshalb, weil man den Mut haben mußte, mit dem Vorhandenen — und es war wenig — die Macht zu übernehmen. Dieser Entschluß war aber unumgänglich notwendig. Es gab gar kein anderes Handeln als das. Jemand einer mußte in dieser Stunde dem Verrat entgegenreten und mußte diesen Verrätern die nationale Parole entgegenhalten. Wer es tat, war am Ende gleichgültig. Wir haben es getan. Ich habe es gewagt.

Der dritte Reichsbauerntag

Die Untermauerung der Wehrfreiheit durch die Nahrungs-freiheit. — Lösung der Feltfrage.

Goslar, 11. November.

Seit Sonntag steht die Harzstadt Goslar ganz im Zeichen des dritten Reichsbauerntages, zu dem aus allen Ecken des Reiches die Bauernführer zusammengekommen sind. Wie in den verflochtenen Jahren, so hat auch diesmal die Stadt reichen Flaggenschmuck angelegt und zeigt damit schon rein äußerlich ihre Verbundenheit mit dem deutschen Bauerntum und zugleich den Charakter einer wirklichen Reichsbauernstadt.

Schon die Eröffnung dieses dritten Reichsbauern-tages gestaltete sich überaus eindrucksvoll in Goslarer Kaiseraal. Sie erfolgte durch den Sprecher des Reichsbauernrates, Ministerpräsident a. D. Granzow, der auf die besondere Bedeutung des Reichsbauerntages für die zukünftige Entwicklung des Reichsnährstandes und damit des gesamten Volkes hinwies.

Ansprache Darres

Dann ergriff, jubelnd begrüßt, der Reichsbauernführer, R. Balther Darre, das Wort, um dem dritten Reichsbauerntag seine Sinnweisung zu geben. Das neue geeinte Deutschland sei allein aus der nationalsozialistischen Bewegung entstanden, und es gelte, mit allen Mitteln diesen

Staat und sein Volk für alle Zukunft zu sichern. Nun dürfe es auch niemals wieder eintreten, daß — wie vor dem Kriege — das Reich in seinem Bestande durch eine mangelhafte Organisation in seiner Ernährungspolitik gefährdet werde.

Der Reichsbauernführer gab seiner Befriedigung Ausdruck über die in der Erzeugungsschlacht des letzten Jahres geleistete Arbeit. Es sei klar, so führte er aus, daß wir bei der Lage unseres Vaterlandes,

um die uns vom Führer gegebene Wehrfreiheit ernährungs-wirtschaftlich untermauern zu können,

eine straffe, einheitlich geführte Organisation der gesamten Ernährungswirtschaft aufbauen mußten. Auch für den kommenden Zeitabschnitt der Erzeugungsschlacht habe er den festen Willen, diese Schlacht siegreich zu schlagen, und er dürfe mit Stolz bekennen, daß er sich dabei auf das vor ihm stehende Führerkorps des deutschen Bauerntums und damit auf das gesamte deutsche Landvolk verlassen könne. Wenn in dem großen Deutschland der Friedenszeit die Sicherung der Ernährung nicht möglich gewesen sei, dann aus dem, ganz einfachen Grunde, weil zu jener Zeit nicht diejenigen Voraussetzungen vorhanden gewesen seien, unter denen wir im Dritten Reich die Schlacht zur Sicherung unserer Nahrung schlagen können. Unter lautem Beifall seiner Zuhörer sagte der Reichsbauernführer zum Schluß:

Diese Voraussetzungen aber hat der Führer und seine herrliche Bewegung uns gegeben und durch sie werden wir die Nahrungs-sicherung unseres Volkes — wenn auch unter harter Arbeit des deutschen Landvolks — gewährleisten.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer und mit dem Horst-Wessel-Lied fand die eindrucksvolle Kundgebung ihren Abschluß.

Telegramm an den Führer

An den Führer und Reichskanzler wurde das folgende Telegramm geschickt:

„Das in Goslar zum dritten Reichsbauerntag versammelte Führerkorps des deutschen Reichsnährstandes grüßt beim Beginn seiner Arbeit ehrsüchtig den Führer und gelobt Pflächterfüllung bis zum Äußersten.“

Nachdem der dritte Reichsbauerntag feierlich eröffnet worden war, begannen am Montag die Sonder-tagungen der verschiedenen Abteilungen des Reichsnährstandes. Die Bedeutung dieser Schulungsarbeit ergibt sich schon daraus, daß hier die Grundlage für die Durchführung der Richtlinien des Reichsbauernführers für ein ganzes Jahr gelegt wird.

Der zweite Abschnitt der Erzeugungsschlacht

Den Anfang machte eine Sondertagung der Reichshauptabteilung 2 für die Kreisbauernführer und die Kreis-hauptabteilungsleiter 2 unter Leitung des Reichshauptabteilungsleiters Dr. Brummenbaum, der sich ebenso wie sein Stabsleiter Dr. Krohn mit den Hauptgesichtspunkten des zweiten Abschnitts der Erzeugungsschlacht beschäftigte.

Es komme darauf an, bis in die letzten Ortsbauernschaften hinein selbständige Träger der Erzeugungsschlacht zu haben, die auch nach den Ortsverhältnissen für die richtige Ziehung der Erzeugungsschlacht sorgen. Dr. Krohn wies dabei u. a. auf die Schlusfolgerung hin, die sich aus der Tatsache ergibt, daß die Wiesen und Weiden rund 22 v. H. der landwirtschaftlichen Nutzfläche einnehmen, aber nur 10 v. H. des Gesamtertrages der Markterzeugung liefern.



Feierlicher Einzug in die Feldherrnhalle.

In der Nacht vom 8. zum 9. November wurden im Schein der Fackeln die 16 ersten Blutopfer der Bewegung zur Feldherrnhalle übergeführt, wo sie letzte Nacht vor ihrer letzten Fahrt zu den Ehrenmehren hielten.

Beitrag (M)

Unter keinen Umständen Lebensmittelforten!

Staatsrat Weinberg benutzte die Gelegenheit, besondere Gesichtspunkte für die künftige planvolle Lenkung der Erzeugung herauszustellen.

Beim Eingehen auf die Frage der Fettwirtschaft betonte er ausdrücklich, daß die Verlegenheitslösung der Einführung von Lebensmittelforten unter keinen Umständen in Betracht käme.

Es handele sich auch hier angesichts der Lage, die bei der Machtübernahme vorgefunden wurde, um eine Rohstofffrage, die ihr besonderes Gesicht dadurch bekommen habe, daß die Einschaltung von fünf Millionen Arbeitslosen in den Arbeitsprozeß einen natürlichen Zuwachs des Ernährungsbedarfs gebracht habe, der sich stark auf dem Gebiet der Fett- und Fleischversorgung bemerkbar mache.

Gerade deshalb komme es darauf an, nicht mit Redensarten die Lage zu erklären, sondern die Gestaltung der Erzeugung so zu lenken, daß das nun wieder in vollem Umfang in der Arbeit stehende Volk auch die angemessene Ernährung finde. So erscheine gegenwärtig die Erzeugungsschlacht als die vordringlichste der vielseitigen Aufgaben des Reichsnährstandes.

Dabei werde darauf Rücksicht zu nehmen sein, daß die Leistungssteigerung auf bodenständiger Grundlage erfolge. So solle die Viehzucht ausschließlich unter dem Gesichtspunkt der vollwertigen Ausnutzung des Eigenfutters ausgebaut werden. Bei dieser Sonderaufgabe kam auch die Frage der Stickstoffpreise zur Sprache.

Außerdem wurde eine Sondertagung der Reichshauptabteilung I durchgeführt, bei der Reichshauptabteilungsleiter Haidn über die Stimme des Volkes als Gesetz des Volkes sprach, und Stabsabteilungsleiter Dr. Merkel das Eigentum in germanisch-bäuerlicher Auffassung und in der jüdisch-bolschewistischen Anschauung behandelte. Ferner traten die Hauptvereinigungen der deutschen Viehwirtschaft und die Deutsche Wirtschaftsgemeinschaft zu Fachbesprechungen zusammen.

Starke Benützung der Autobahnen

50 bis 75 v. H. des Verkehrs aufgenommen. — Forderungen des Autoverkehrs.

München, 11. November.

Auf einer Tagung deutscher Straßen- und Städtebauer unter dem Motto „Straße und Stadt in Planung und Recht“ hielt Generalinspektor Dr. Lohr einen Vortrag über den Kraftfahrverkehr und seine Forderungen. Er führte u. a. aus:

In den letzten zwei Jahren habe sich der Verkehr um rund 100 Prozent gesteigert. Bei einem jährlichen Abgang von etwa 60. bis 70.000 Personenkraftwagen wird der für 1935 erwartete Zuwachs von 170.000 Wagen den Gesamtbestand um rund 100.000 vermehren. Die Folge ist eine ungeheure Verkehrsbelegung auf den Straßen, insbesondere auch eine steigende Zunahme des Fernverkehrs. Die Gesamtleistung des deutschen Kraftwagenverkehrs hat 1934 mit rund 3,4 Milliarden Tonnenkilometern bereits 6,8 Prozent des Reichsbahnverkehrs erreicht. In straßenbautechnischer Hinsicht werden auch die letzten Forderungen des Kraftwagens berücksichtigt. So läßt die Tragfähigkeit der Decken und Brücken Gewichte bis zu 25 Tonnen, die neue Reichsstraßenverkehrsordnung Wagenbreiten von 2,50 Meter zu. Die nach Übernahme der Straßenhoheit auf das Reich erfolgte Organisation des Straßenwesens gewährleistet einen großzügigen Ausbau des Straßennetzes nach einheitlichen Grundrissen. Der Erfolg zeigt sich schon heute in der Verringerung der minderwertigen Straßen, in der dauernden Verbesserung namentlich der 40.000 Kilometer Reichsstraßen und in der fortschreitenden Beseitigung der schienengleichen Uebergänge.

Die Vertrauensgrundlage für den Fortschritt der Motorisierung bleibt natürlich die größte Maßnahme, der Bau der Reichsautobahnen. Auf den fertigen Strecken hat die Reichsautobahn bereits 50 bis 75 Prozent des Verkehrs aufgenommen. Hier kann der Kraftwagen eine Durchschnitts-

Ewige Wache der Unsterblichen

Stolze Heimkehr der Gefallenen vom 9. November

Die 16 deutschen Helden, die am 9. November 1923 Schulter an Schulter mit Adolf Hitler marschiert sind für die Freiheit und die Ehre ihres Volkes und ihr Wollen mit dem Opfer ihres Lebens besiegelt haben, sind heimgekehrt. Die gesamte Nation nahm teil an dieser Totenerhebung von erschütternder Wucht, die einzig dasteht in der Welt. An den Särgen dieser Tapferen erneuerte ganz Deutschland das Gelöbnis, das gewaltige Werk, für das diese Männer gestorben sind, in unerschütterlicher Treue zum Führer zu vollenden. Unter dem Donner der Geschütze haben nun die Unsterblichen vom 9. November 1923 in den Ehrentempeln am Königsplatz ewige Wache bezogen. Die Saat, die sie gesät haben, ist aufgegangen in den Herzen der deutschen Männer und Frauen. Aus der blutgetränkten Fahne, die den Gefolgsmännern Adolf Hitlers bei dem schicksalsschweren Marsch am 9. November 1923 vorangetragen wurde, ist ein gewaltiger Fahnenwald geworden, tief verwurzelt im deutschen Erdreich. Stolz flattert heute das Hakenkreuzbanner, die Fahne vom 9. November 1923, über ganz Deutschland. Ein Symbol dafür, daß der Geist, der diese Tapferen besaß, die ganze Nation ergriffen und gewandelt hat. So marschieren die 16 Gefallenen immerdar in unseren Reihen mit auf der Straße des deutschen Schicksals.

geschwindigkeit von 98 v. H. der Höchstgeschwindigkeit erreichen, auf den Reichsstraßen eine solche von 69 v. H.

Das dritte wichtige Gebiet zur Förderung des deutschen Kraftverkehrs ist nun die Anpassung der Städte an den wachsenden Verkehr. Hier ist noch viel zu tun. Es ergab sich, daß auf vielen verkehrswichtigen Strecken die Durchfahrt durch Ortschaften 35 bis über 80 v. H. der Gesamtfahrzeit beansprucht. Eines der Hindernisse ist auch der ständig wachsende Radfahrverkehr.

Wir haben in Deutschland nicht weniger als 17 Millionen Radfahrer, und bei rund 66 v. H. aller Verkehrsunfälle sind Radfahrer beteiligt.

Es gilt daher insbesondere, dem Radfahrer eigene Wege zu schaffen. Beim Reichsstraßenbau wurden in den letzten beiden Jahren je rund 500 Kilometer Radfahrwege ausgebaut.

Zur Steuerung der Verkehrsnot der Städte sind ein Mittelsanierungsgebot, ein Gesetz über Anbau an Verkehrsstraßen, eine Garagenordnung und die gesetzliche Regelung des materiellen Wegerechts in Vorbereitung.

Berserkungserscheinungen in Abessinien?

Hoffnungsvolle Stimmung im italienischen Hauptquartier. Asmara, 11. November.

Ein Funkpruch des Kriegsberichterstatters des DNB meldet:

In den hiesigen italienischen Kreisen vermutet man, daß der Negus angesichts der Tatsache, daß ganz Nordabessinien, Danakil und Ogaden im wesentlichen in der Hand der Italiener sind, die militärischen und politischen Auswirkungen der Sühnemaßnahmen abwarten und deshalb eine offene Feldschlacht hinausziehen will. Man sieht aber seine Stellung als stark erschüttert an und gibt unzweideutig der Meinung Ausdruck, daß die abessinischen Siegesmeldungen und die Nachrichten von wichtigen strategischen Manövern mit größter Vorsicht aufzunehmen sind. Auch glaubt man weitere Anzeichen für Berserkungserscheinungen in Abessinien sehen zu können.

Man rechnet im italienischen Hauptquartier damit, daß die Verbindung zwischen Eritrea und der Somali-Front außer Zweifel steht, wenn sie auch noch nicht in kurzer Frist zu erwarten sein dürfte.

Der Vorstoß der italienischen Truppen in Somali in Richtung auf Gaggiga und Harar hat anscheinend die abessinischen Pläne durchkreuzt. Die Abessinier dürften, so meint man, wenn sie überhaupt noch kampfwillig seien, gezwungen sein, nach zwei Fronten zu kämpfen. Man hält es nicht für unmöglich, daß der Negus sehr versuchen werde, die Gegend von Harar zu halten und die anderen Truppen südlich vom See zu sammeln, um die Ueberbreitung des Tassale durch das Korps Maravigna zu verhindern, das bereits bis vor dem Tassale steht und weiter den Vormarsch der Eingeborenenabteilungen über den See, der in Richtung Rogarra geht, abzufangen.

Weitere Unterwerfungen

Was der italienische Heeresbericht meldet.

Als amtliche Mitteilung Nr. 42 wird vom italienischen Propagandaministerium folgender Heeresbericht veröffentlicht:

General de Bono telegraphiert: Unsere Truppen haben sämtliche Höhenzüge südlich von Tassale besetzt und beherrschen damit den Tassale von Schilof. Die Truppen des 2. Armeekorps legen ihre Kontrollaktion in den Gebieten zwischen Aksum und dem Tassale fort.

An der Somali-Front ist von Seiten der Truppen des Generals Graziani die Verfolgungs- und Säuberungsaktion nördlich von Gorrabei weiter im Gange. Eine leichte motorisierte Kolonne hat beim Vormarsch im Flusstal des Fas dem Gegner schwere Verluste beigebracht und zwei weitere Geschütze, ferner Gewehre, Munition, Lebensmittel und verlichesenes Material weggenommen. Unter den zahlreichen Gefangenen befinden sich der Unterführer (Fittaurari) Ghellete-Tamrat und der Grasmatisch Urtie-Batscheu.

Bei unserem Militärkommando in Gorrabei hat sich der Häuptling Abd el Kerim Mohammed, Sohn des verstorbenen Mullah, der den wichtigen Volksstamm der Oadde-Bagheri befehligt, gemeldet und hat mit seinen Kriegen die Unterwerfung vollzogen.

Amerikanischer Stratosphärenflug

Der Ballon „Explorer“ gestartet.

Newport, 12. November.

Mit einem Stratosphärenballon sind am Montag die amerikanischen Hauptleute Albert W. S. Stevens und David Anderson in Rapid City (Dakota) gestartet. Die Wetterverhältnisse sind günstig.

Organisiert wird das Unternehmen von der Nationalen Geographischen Gesellschaft zusammen mit der Luftschifferabteilung der Armee. Es stellt den dritten Versuch Stevens dar, in die Stratosphäre vorzudringen. Bei dem ersten Versuch im Juli 1934 riß die Ballonhülle beim Erreichen der oberen Luftschichten. Die Beladung mußte mit dem Fallschirm abspringen. Auch diesmal gab es bereits einen Zwischenfall. Als der Ballon seine Füllung mit Heliumgas erhielt, riß die Hülle an der Seite sieben Meter weit auf. Der Schaden wurde jedoch von Angestellten der Goodyear-Zeppelin-Werke aus Akron, die den Ballon gebaut haben, schnell beseitigt.

Der Ballon trägt den Namen „Explorer“. Er ist der größte konstruierte Freiballon und faßt 3.700.000 Kubikfuß. Die Gondel mißt drei Meter im Durchmesser. Stevens plant eine Höhe von 28.000 Meter zu erreichen. Der Flug wurde unter weitgehender Unterstützung durch die Spezialindustrien und die Wissenschaft von langer Hand vorbereitet.

Bereits über 22.000 Meter gestiegen

Montagabend wird gemeldet: Der Stratosphärenballon „Explorer“ erreichte um 6.28 Uhr MEZ eine Höhe von 18.300 Metern und um 7.21 Uhr eine Höhe von 22.570 Metern. Damit wäre bereits ein neuer Weltrekord aufgestellt. Die Insassen teilten durch Radiotelephon mit, daß der Ballon sehr rasch stiege. Das Thermometer zeige 60 Grad Celsius unter Null.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Stegmeier.

Copyright 1932 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

52. Fortsetzung

Er ließ sich wieder ins Sofa fallen, seine Muskeln arbeiteten, aus seiner Brust piffen die Atemzüge.

„Sör mich an, Adam: Zwei Preußen gibts: eins in Döbereich, eins in Sanssouci. Wenn von diesen gibst dein Paß? Du bist verzögert, weil du mal strammstehen mußt. Hat es deiner Gesundheit geschadet? Kindskopf!“

„Was verstehst du davon?“

„Du lehnst dich gegen Dinge auf, von denen du nichts verstehst!“

„Mei Ruh will ich habbe!“

„Dann laß die Verfolgung für sie, solange wir Unruhe erdulden. Freiheit ist mehr als Ruhe. Wir wollen Speikrüten laufen für sie. Kerl, und hast gar ein Kind! Wie durstest du zu Leuten übergeben, die vom Rheingau tausendmal weniger verstehen als die Preußen? Du sprichst wie einer, der nicht unfestes Blut ist. Und wer nicht unfestes Blut ist, der laßt übers Ehrgefühl, weil ihm seine persönliche Ruhe wertvoller scheint. Deine Bundesgenossen wollen uns etwas geben, was uns das Heiligste nimmt. Die Sonne scheint überall anders, und anders sind auch überall die Tiere und Pflanzen und Menschen, die von ihrem Licht leben. Begreifst du, daß es gegen die Natur ist, wenn wir uns in fremde Reichsfeldern spannen? Wenn wir uns einem Blut verkaufen, das nicht das unfeste ist? Wenn wir uns einem Geist ausliefern, der uns die Seele nimmt? Verführung suche ich, keine Unterwerfung!“

Adam Anfer zündete sich eine Zigarre an, um Ueberlegenheit zu bezeugen. Er sollte wohl Vergnügen daran nehmen.

„Willst auch eine, Manes?“

„Ich schlug ihm nach dem Munde, daß der Schweizer Stumpfen rauchend unter Maschier rollte. Adams Augen glöhten entrüstet.“

„Es ist mir ernst, Adam. Ich weiß, was ich dir zu verdanken habe. Aber der, der mit Gutes tat, der den ich aus dem Kerker holte, war ein anderer! Die sechzigtausend Arbeiter, die am Rhein für Deutschland hungrig waren, und die unzähl-

ten Brüder, die man in die Gefängnisse stopfte, die man verurteilte oder über die Grenze jagte, die alle sind mir wichtiger als das Ruhebedürfnis deiner Sippe. Und wenn die Hungernden und Vertriebenen noch so proletarisch oder noch so preußisch sind: Du bist ein Schuft, die andern sind Brüder! Untreu hat noch immer den eignen Herrn geschlagen. Nein, Adam, das Preußen von Sanssouci war ein Vater, streng aber weise. Wurde deinem Abn etwas genommen oder etwas gegeben? Jetzt buhst du um einen Normand, den du Moros lehren müßtest, nicht umgekehrt!“

„Ich merkte dem Gastwirt an, daß meine Worte ihm unbehaglich waren, weil er ihren Sinn zu begreifen nicht willens, vielleicht auch nicht fähig war. Ich sprach noch dies: „Von Deutschland weiß ich alles, Adam, kenne seine Irrtümer, kenne auch seine Wahrheiten. Weiß sogar, daß es oft den Stolz auf seine Leistungen mit Ueberheblichkeit verwechselte; ich will aber leiden, ich will bluten, ich will mein Schicksal auf mich nehmen, weil ich über die Stunde hinaus denke. Solcher Kummer ist Liebe, aber dein Eifer ist Rattenflucht! Ich bin arm, du hast Besitz und schämst dich nicht, da du nicht opfern willst. Meinst du, ich wäre bei den Preußen nicht geschliffen worden? Aber das da nicht auch das Kameradschaftsgeheimnis?“

Adam Anfer wollte abermals eine Zigarre zünden, doch steckte er sie wieder flink in die Tasche. Was ihn lehrte, ging über seinen Verstand. Strohdamm war er, daher kam er nicht los von der Leimrute. Seine Augen tasteten das Halbdunkel des Zimmers ab: die frischen Tapeten, die neuen Möbel, das polierte Klavier!

„Du hast schon Geld angenommen, Adam?“

„Ja, woher denn?“

„Oder Geschenke? Gib sie zurück, ich will dich rechtfertigen. Es kommt sonst ein Tag, an dem wir gegeneinander stehen. Mit der Raffe, Adam!“

„Gib, ihr habt ja bei einzige Flint!“

Aus der Küche im Erdgeschoß rief Eva. Ich öffnete die Tür, daß die Wirtin nicht ungedulbig würde.

„Gleich kommt er, Eva!“

Adam war schon aufgestanden, hatte schon das Licht angezündet. Elektrisches Licht, das er vor zwei Monaten noch nicht gekannt. Wir blinzelten uns mit verärgerten Augen an, auf der Straße trompetete ein Hornsignal. „Wie ist es nun, Adam?“

„Ich, Manes Himmerod, gab die Hand. Ich, Manes Himmerod, gab in diesem Augenblick den besten Freund preis. Ich

würde schon alles geheim halten, — ich wußte, wem ich diene.“

An der Küchentür stand Eva Anfer, ihr plapperndes Mund auf dem Arm: „Gibst dem Onkel ne Händche? Well, aber das schöne Händche!“

Ich streichelte den Knirps, war aber anderswo mit den Augen: Adam ließ eben einen Brief verschwinden, den die Ordonananz des Ortskommandanten gebracht hatte!

In der Straße überall Plakate. Auf Zäunen, Giebeln und Türen: Morgen zwei politische Versammlungen. Die Schwarzweiskoten im evangelischen Betsaal, die Schwarzrotgoldenen im Waisenhaus!

Es regnete Schnürsenkel, die Schatten der Berge wurden von Wollen und Nebelschleusen am bunten Abendhimmel beargenzt. Da fiel mir ein, daß die Ponte noch ohne Notlicht am Anfer lag. Ich rannte hin, Angst trieb mich zum Galopp. Und kam zur rechten Zeit: Das schwere Fahrzeug lag schon tief, an den Wänden zerrte die Strömung, daß die Zahnräder freispielen. Ich mußte die Ketten schleunigst lodern, damit sie nicht rissen.

Ich lief zu Philipp Weber, dem grossenden Weidenstetter. Er sah mit Frau und Kind vor einer Pflanze Brattorf. Ich glaubte er mir und übernahm die Notwache an meiner Stelle. Im Dorf begegnete mir Gestalten, die nicht nach Mordtaten gehörten. Scheue Gesellen mit aufgelaupen Kragen und fahlen in den Rachen gerissenen Schlagerklappen. Keiner trug sich mit Waffen, jeder schlich an den Wänden der Häuser entlang und immer im Schatten. In den Quartieren der Piousipous der ständige Lärm und Gesang. Viele standen mit umgeschalltem Kopfzeug in den Fluren, ein Sergeant verteilte Patronen. Ein Leutnant verlas Namen. Da einer der Mustoten vor die Tür trat, um die Regengüsse zu verschlucken, wußte ich, daß sich die Truppen zu einem besonderen Nachdienst fertig machten.

Ich hatte noch drei Stunden Zeit bis zum Abmarsch. Es war mir leichter ums Herz, mein Körper war ausgelastet, meine Seele hatte viel Ballast abgeworfen. Ich kam in Vater Weidenlands Hof und hörte das Gludern der gärenden Fässer. Die Freude, hätte man solche diognische Geräusche ohne Leid ernehmen können. An meinen Beinen wurde es lebendig: Marat und schwanzelte sich an meiner Hofe entlang, junterte, wackelte, sprang mir bis zur Brust und war doch ein scheußliches Vieß mit Drahthaaren und dredigen Pfoten. Sein Züngelchen flatterte, kein Fell war klabbernack vom Reagen.

Fortsetzung folgt.

— Turngemeinde Hochheim a. M. Am Sonntag nachmittag zeigte die Riege der Turngemeinde in einem Probeturnen, wie sie in den Gräberwettbewerb gegen Edenheim und Kellertbach am kommenden Samstag Abend in der Turnhalle gehen will. Hatte das Probeturnen befriedigt? Als Wettkampf war das Probeturnen nicht ausgemacht. Daher war es kein Höchstleistungsturnen. Dagegen konnten die Wettkämpfer in Form einer unter öffentlicher Beobachtung stehenden Turnstunde Kräfte und Nerven dem bevorstehenden Wettkampf prüfen. Die Mannschaft wird wieder mit dem Rückhalt der Turngemeinde in den Gräberwettbewerb; sie muß es wiederum gefühlt haben, wie sie vom Vertrauen des Vereins zum Kampf geführt wird. Die Hochheimer Mannschaft ist wie folgt zusammengeleitet: 1. Balthasar Kaiser, 2. Moos Süd, 3. Bolet, 4. Lorenz Treber, 5. Karl Süd, 6. Georg Blum. Turnwart Otto Wallenwein, der wegen Krankheit nicht mitturnen kann, wird diesmal durch Balthasar Kaiser vertreten. Den Turnern der Turngemeinde wird der Gräberwettbewerb nicht so leicht den Sieg erbringen, wie in Edenheim, dafür sorgt vor allen Dingen Edenheim selbst, das mit seiner gleichen Mannschaft wie im ersten Kampf antritt und dementsprechend mehr Punkte erringen will. Kellertbach hat zwei neue Kräfte eingereicht, die eine Verstärkung bedeuten sollen. Betrachtet man die Vorbereitungen zu dem Gräberwettbewerb allenthalben, so muß man dessen Bedeutung immer mehr herausfühlen. Mit einem Mal, da dieser Wettkampf seinen Namen trägt, möchte man es jedem Volksgenossen sagen: Es lohnt sich für jeden, am Samstag Abend in die Turnhalle zu gehen. Die Turnfreunde können ihrer Mannschaft die Ehre eines Besuches erweisen und ihr den ideellen Rückhalt geben. Sportfreunde und Gäste erleben den Impuls, der von einem Gräberkampf ausgeht und viele Ansprache der Besucher zufriedenstellt. Der zweite und dritte Teil der Veranstaltung sind Tanz und Freude Trumpf. Die Turnerinnen von Edenheim, Kellertbach und Hochheim geben graziöse Darbietungen und dann folgt Tanz bis zum „frühen“ Feierabend. Die auswärtigen Turner wollen in Hochheim nicht nur turnen, sondern auch Hochheimer Wein trinken und eine echte Weinstimmung erleben. In diesem Sinne wird der gemütliche Teil auch ausgestattet. Die Tanzwelle sorgt, wie bekannt, für die notwendige Stimmung, die jeden Gast befriedigen wird. Wer wollte also am kommenden Samstag, den 16. November, in der Turnhalle fehlen?

Spielvereinigung 07 Hochheim

Resultate vom Sonntag, den 10. November 1935
Mannschaft — Spvg. Nassau Wiesbaden, dort, 1:3
Mannschaft — Spvg. Nassau Wiesbaden, dort, 4:4
Mannschaft — Sportfreunde Hochheim, dort, 2:3
Mannschaft — Waldstraße Wiesbaden, dort, 15:0
Sämtliche 4 Mannschaften wollten am letzten Sonntag auswärts und kämpften mit wechselnden Erfolgen. Das 1. Elf bewies einmal mehr, daß sie auswärts nicht liegen vermag. Nassau Wiesbaden erzielte seine 3 Tore durch Straßhof, zweifelhafte Ableitvor und hartem Elfmeter. Der Hochheimer Sturm war nicht immer im Bilde, sonst hätte er aus den vielen sich bietenden Tormöglichkeiten mehr als 1 Erfolg erzielen können. — Die 2. Mannschaft, der man bisher wenig Beachtung schenkte, brachte durch ihr eifriges Engagement ein Spiel in einem torreichen Unentschieden einen Punkt mit. — Die Jugend hielt sich in Hochheim recht ruhig und gab sich nur mit einem Tor Differenz gegen Nassau. — Mit einem direkt sensationellen 15:0 Sieg übertrug die sich immer mehr in eine Prachtfarm hineinwandelnde Knabenelf auf Hochheim spielte mit den Waldhäuser Jungens 15 Tore, wovon: Lauer (6), Seib (4), Müller (2), Süd (2) und Schäfer (1) erzielten.

Kreisliga 1 Wiesbaden

Nassau Wiesbaden — Hochheim 1:3
Polizei Wiesbaden — Schierstein 2:3
Ritters Wiesbaden — Destrach 2:1
Biebrich — Eltville 1:4
Geisenheim — Dohheim 6:2

Heime	Spiele gew. unent. verl.				Tore	Pkt.
Wienheim	9	9	0	0	35:11	18
Schierstein	9	7	1	1	37:16	15
Wiesbaden	10	7	0	3	17:16	14
Hochheim	8	5	0	3	18:18	10
Waldstraße	9	4	1	4	16:14	9
Nassau Wiesbaden	9	4	1	4	20:22	9
Wienheim	9	3	1	5	23:32	7
Wienheim	10	2	2	6	17:35	6
Wienheim	9	2	1	6	14:16	5
Wienheim	9	2	1	6	15:22	5
Wienheim	8	1	0	7	11:23	2

— Handball der Turngemeinde. Die Handball-Jugend der Turngemeinde Hochheim hat nach dem ersten verlorenen Spiel gegen Reichsbahn Mainz, jetzt das zweite Punktsiege am vergangenen Sonntag gegen die Turngemeinde Hechtsheim mit 7:2 Toren gewonnen. Der Erfolg ist dank des guten Zusammenwirkens der Mannschaft und durch den Eifer jedes einzelnen Spielers gelungen. Bereits wenige Sekunden nach Spielbeginn hatte der Mittelstürmer Kurt Kraus ein Tor erzielt, dem bis Halbzeit noch 3 Tore folgten. Die zweite Spielhälfte stand ebenfalls im Zeichen der technischen Überlegenheit der Hochheimer. Für die Torwürfe zeichnete Kurt Kraus verantwortlich. Doch haben alle Spieler, vor allem noch Mittelstürmer Weitenberger und Torwart Dittmann, ihr Teil zum Erfolg beigetragen.

Von allen bisher geschaffenen Liedern ist nur eins, das mit seinem Inhalt auf die Steinbrucharbeiter zum Vergleich herbeigeholt werden kann. Wer denkt nicht an das so schöne, melodische und volkstümliche Lied

„Die Waldandacht“

„Früh morgens wenn die Sähne kräh'n,
Eh noch der Wachtel Ruf erschallt,
Eh wärmer all die Lüfte wehn,
Vom Jagdhornruf das Echo hallt,
Dann gehet leise nach seiner Weise,
: Der liebe Herrgott durch den Wald“ :;

Im Sommer wie im Winter war die Arbeitszeit von Tag bis Dunkel. Die brave Frau und Mutter mußte schon bei dem ersten Hahnenschrei aus dem Nachtlager und für den lieben Mann und Vater den Morgenkaffee bereiten. Wie notwendig war dem Vater die Ruhe und der Schlaf, doch die Pflicht sich und seine Familie zu ernähren, war ihm wichtiger. — Er redete sich und gähnte noch einmal, dann aber logisch aus dem Bett. Der Morgentrunk war eingeschenkt, ein Bissen Brot dazu, den gegenwärtigen Morgengruß gabs noch und in den, mit schweren eisernen Nägeln beschlagenen Rindslederschuhen trat der mit schwieligen Händen und schwerem Gang für die Familie sorgende Steinbrucharbeiter den Weg zur Arbeitsstelle an. Noch lag alles in tiefem Schlaf. Gar mancher, der auch beizeiten zur Arbeit mußte, richtete sich ganz darnach mit dem Aufstehen bis der schwere Tritt des Steinbrechers vernehmbar war. Außer seinen Mitarbeitern begleitete oder begegnete ihm in dieser Herrgottsfrühe nur ganz selten ein Mensch. Auf einmalem Weg rauchte er aus seiner kurzen Pfeife und der Tabakdampf stieg geisterhaft in die Luft. Die Vogelwelt erwachte, die Amsel sang ihr Frühlied, die Lerche trillerte beim Aufbruch ihr Dankgebet, ein Hase lief gemächlich über den Weg. Bald sah der Mann seine Arbeitsstätte, noch ein Seufzer, das Frühstücksbrot aufbewahrt und schon hatte er die Spighade in der Hand und das Tagewerk begann. Den schweren Hammer ließ der Steinbrecher wohlgezielt und doch düsendemal in einem Zuge auf den unförmlichen Steinblock niederlaufen, bis dieser in Stücken vor ihm lag. Die Teile wurden

auf einen Schubkarren geladen und die schwere Last an geebnete Stellen gefahrt, wo sie in ein Meter Höhe und je nach Bestellung in Längen und Breiten aufgeschichtet wurden. Nur ganz selten kam man ins Gespräch mit anderen, man mied es Kunstpausen zu machen. Denn wenn die liebe Mutter mit dem Mittagessen im Korb oder in der Mahne kam, sollte nicht weniger als tags vorher geleistet sein. Und so wie der Mann sich den ganzen Vormittag abmühte, so war es auch des Nachmittags. Wenn die große Licht- und Wärmependerin hinter den Bergen verschwand, rüstete unser Steinbrecher sich wieder zum Heimweg. Wenn man Gelegenheit hatte mit diesen Männern gleichen Wegs zu gehen, so brauchte man kein Gelehrter zu sein, um bald zu erkennen, wo und wie die Leute arbeiteten. Der grauweiße Mörtelgrund hing an den Schuhen, die Kleider waren von dem Steinstaub bewetzt und das sonnengebräunte und durchfurchte Gesicht ließ ohne Weiteres den Steinbrucharbeiter erkennen. Bei allem Ernst, der auf diesen Menschen lag, und bei ihrer ungewöhnlich schweren, gefährvollen und harten Arbeit waren sie äußerst tüchtige Familienväter und in Gesellschaft liebevolle treue und ehrliche Männer. Ihren Sonn- oder Feiertag füllten sie aus mit Vormittagskirchgang, anschließend gabs das Mittagessen. Ein kleines Grundstück, das sie erworben, wurde besichtigt. Mittlerweile kam die Nachmittagskaffeezeit und dann erst waren sie freie Männer. Jetzt ging man ins Wirtshaus, wo Freunde und Bekannte zu treffen waren. Sich freundlichst begrüßend, ein paar notwendige Worte wurden über die letzten Begebenheiten gesprochen. Der Wirt bediente seine Gäste und sorgte für humorvolle Unterhaltung, die Karten lagen schon auf dem Tisch und nun wurde 2—3 Stunden Solo gespielt. Nur selten dauerte es länger, denn wenn die Nacht zu dämmern begann, wollte man wieder bei seinen Lieben zum Abendbrot sein. Dort wurde erzählt wen man getroffen, mit wem man gespielt, und was es sonst an Neuigkeiten gab. Nur noch kurze Zeit und die ganze Familie lag im tiefen Schlaf, denn gar bald krähte der Hahn den jungen Tag an und das schwere Tagewerk begann von Neuem.

Fortsetzung folgt.

— Der Hofhund im Winter. Der treue Wächter an der Kette ist durch ein gutgedecktes Häuschen vor Kälte und Schnee möglichst zu schützen. Seine Lagerstätte versorge man öfters mit frischem Stroh und halte sie rein. Ueber den Eingang hängt man am besten einen dicken Sack, der dem Hund das Durchschlüpfen gestattet, aber der Zugluft den Eintritt wehrt. Dem armen Gefangenen soll man möglichst jeden Tag einige Stunden freie Bewegung gönnen. Das Futter soll im Winter warm sein, auch zum Trinken biete man dem Hund lauwarmes Wasser.

Von 10 machen's 8 verkehrt! Oder, um es ganz klar auszudrücken: von 10 Menschen, die Zahnpläne treiben, pfehen sich 8 wohl morgens die Zähne, aber abends vor dem Schlafengehen versäumen sie diesen wichtigen Dienst an ihrer Gesundheit. Dabei ist die gründliche Reinigung der Zähne mit einer verlässlichen Qualität Zahnpaste wie Chlorodont am Abend wichtiger als in der Frühe, weil sonst die Speisereste im Laufe der Nacht in Gärung übergehen und dadurch Zahnsäure (Karies) hervorgerufen. Darum lieber 2 Minuten später zu Bett, als einen Abend ohne Chlorodont!

Aus der Umgegend

Winterhilfswerk und Handwerk

Am 1. Dezember Straßenfammlung des Handwerks in Berufsstraßen.

— Frankfurt a. M., 11. Nov. In einer Tagung der Kreishandwerksmeister des Gauess Hessen-Nassau in Frankfurt a. M. gab der Landeshandwerksmeister Hessen die Mahnahmen bekannt, mit denen das Handwerk im Gau Hessen-Nassau das Winterhilfswerk unterstützen will. Am 1. Dezember des Js. wird das Handwerk, und zwar Meister, Gesellen und Lehrlinge, in Berufsstraßen überall Straßenfaltungen durchführen. Obwohl schon viele Handwerksmeister Spenden den örtlichen Organen des Winterhilfswerks direkt zugeführt haben, werden weiter über die Kreishandwerksvereine und Innungen die handwerklichen Betriebsführer noch einmal persönlich angesprochen, sich zur Leistung einer angemessenen laufenden Spende während der Wintermonate für das Winterhilfswerk zwecks Erwerb der Plaketten zu verpflichten. Außerdem haben sämtliche Handwerksführer auf einen Teil der ihnen zustehenden Auslagenentschädigung zu Gunsten des Winterhilfswerks verzichtet. Landeshandwerksmeister Gauer betonte, daß das Handwerk es als Ehrenpflicht betrachte, auch dazu beizutragen, daß das WSW seine großen Aufgaben für die Volksgemeinschaft vollbringen könne.

Im weiteren Verlauf der Tagung gab der Landeshandwerksmeister einen erschöpfenden Bericht über sämtliche aktuellen Tagesfragen des Handwerks, wie Arbeitsbeschaffung, Weihnachtswerbung, Zusammenarbeit mit der Hitlerjugend, Beitragsvereinfachung usw. Der Verlauf der Versammlung ergab völlige Übereinstimmung des Führerkörpers des Handwerks mit dem Landeshandwerksmeister.

Sie aßen aus einem Topf

30 Gulachstanonen waren in Frankfurt aufgeföhren.

— Frankfurt a. M. An 16 verschiedenen Stellen der Stadt dampften am Sonntag die Gulachstanonen, und überall herrschte ein Betrieb, so daß der Ansturm kaum bewältigt werden konnte. Die Ortsgruppe Altstadt hatte noch reich ein provisorisches Zelt aufgeschlagen — gegen alle Unbilden der Witterung. Und siehe da, auch dieses Zelt war bald dicht besetzt. Gerade in der Altstadt konnte man entzückende Szenen erleben. Da kam ein Familienvater an, dem man schon von weitem anah, daß er nicht gerade mit Glücksgütern begünstet war, und brachte stolz seine siebenköpfige Familie zum Eintopf mit. Dort ging eine gutgekleidete Dame durch die Reihen der Zuhörer, musterte sie scharf und steckte unauffällig dem einen und anderen einen

Das braune Brett!

Ortsgruppenführung des Winterhilfswerks 1935/36
Lebensmittel- und Kleiderausgabe.

Am Mittwoch, den 13. November 1935, nachmittags von 3—6 Uhr werden in der Geschäftsstelle der Ortsgruppe an W. S. W. Empfänger die Lebensmittel und gebrauchte Kinderkleider abgegeben.

Die Spenden sind in der angegebenen Zeit unbedingt abzuholen.

Pfundsammlung für Monat November

In der Zeit vom 10. bis 15. November 1935 findet eine weitere Pfundsammlung statt. Wir bitten die Hochheimer Bevölkerung schon jetzt die Pfundpatete bereit zu stellen. Die Helfer des Winterhilfswerks werden von Haus zu Haus gehen und die Spenden in Empfang nehmen.

Wichtige Besprechung der N. S. D. W. Walter.

Am Mittwoch, den 13. November 1935, abends 8.30 Uhr findet in der Geschäftsstelle eine wichtige Besprechung sämtlicher N. S. D. W. Amtswalter statt. Vollständige Beteiligung wird erwartet.

Brotfammlung.

Am Samstag, den 16. November 1935, vormittags wird wieder wie im vergangenen Jahre, durch das Jungvolk eine Brotfammlung durchgeführt.

Wir machen schon jetzt auf diese wichtige Sammlung aufmerksam und bitten alle Hochheimer Familien sich an dieser Brotspende zu beteiligen. Das gesammelte Brot wird in die Großstädte gebracht und hier an bedürftige Familien ausgegeben.

Heil Hitler.

gez. Sauer

Ortsgruppen Beauftragter des W. S. W. 35/36

Eintopf-Gutscheine zu. Gar mancher Erwerbslose ist auf diese Weise zu einem schmackhaften Essen gekommen.

Sah man sich einmal die Gäste dieser Eintopfesessen an, dann bemerkte man mit Freuden, wie der Generaldirektor in echter Volksgemeinschaft neben dem einfachen Arbeiter saß. Und allen schmeckte es gleich gut. An der Bodenheimer Warte bemerkte man beispielsweise die Präsidenten der Reichsbahn- und Reichspostdirektion.

Welch großen Anklang dieser Eintopf aus Gulachstanonen in Frankfurt fand, geht schon daraus hervor, daß man zahlreichen Volksgenossen nichts mehr verabreichen konnte, da in kurzer Zeit reiner Tisch gemacht worden war. So mußten schließlich noch einige Hilfsküchen und benachbarte Gaststätten herhalten.

Die Eintopf-Hausfassungen brachten rund 60 000 RM. Rechnet man nach Abzug aller Unkosten für die Herstellung des Gemeinschaftsessens den Reinertrag hinzu, so erlaubt sich bei dieser Sammlung ein Betrag von rund 63 000 RM. Durch die Nachfassungen dürfte sich diese Summe noch erhöhen.

— Marburg. (Gesicht des Führers an einen lahmen Jungen.) Der gelähmte Junge einer Familie in Rappell schrieb an den Führer einen Brief und bat um Beihilfe zu einem Motorfahrzeug. Der Führer hat dieser Bitte entsprochen und dem Jungen 400 Mark überweisen lassen. Das Marburger Landratsamt sowie eine weitere Stelle steuerten noch je 175 Mark bei, so daß sich der bedauernswerte Knabe jetzt mit Hilfe eines motorisierten Fahrzeuges im Freien bewegen kann.



Das Symbol Deines Gemeinschafts-
geistes - Deines Opfersinnes -
- Ein Arbeitsbeschaffungslos -

**** Frankfurt a. M. (Immer wieder Devisen.)** Die Postüberwachungsstelle hat in den letzten Tagen wiederum eine ganze Reihe von Briefen, in denen unerlaubter Weise Geld nach dem Ausland verbracht werden sollte, angehalten und beschlagnahmt. Es ist bezeichnend für diese Volksschädlinge, daß sie trotz aller Warnungen stets von neuem versuchen, auf diese Weise dem deutschen Volk Geld zu entziehen und sich zu bereichern. Die Namen der in Paris, London, Amsterdam, Brüssel, Barcelona, Lissabon, Wien, Lima, Prag, Mailand, Eindhoven (Holland) und Marokko sitzenden Empfänger lassen keinen Zweifel über die Rassenzugehörigkeit der Abfender zu. Insgesamt wurden in 14 Briefen und in einer Druckfahne in den letzten Tagen 590 RM in deutschem Geld in Scheinen von 20 bis 100 RM — in der Druckfahne befanden sich 100 RM —, 300 tschechische Kronen und 1 Pfund Sterling gefunden und zu Gunsten des Reiches für verfallen erklärt. Soweit eine Feststellung der Abfender möglich ist, erfolgt natürlich außerdem noch ihre Bestrafung wegen Vergehens gegen die Devisengesetzgebung. Von den beschlagnahmten Briefsendungen wurden in Frankfurt sieben ausgeliefert. Drei davon waren nach London bestimmt, je einer nach Prag, Wien, Quarzazate (Marokko) und Eindhoven. Die übrigen Sendungen sind zum Teil in Darmstadt, Mainz, München, Arnstadt, Arnheim, Charlottenburg, Forst in der Lausitz zur Post gegeben worden.

**** Frankfurt a. M. (Tödlicher Sturz vom Motorrad.)** Auf der Reichsautobahn, in der Nähe der Ausfahrt nach Frankfurt, ereignete sich ein tödlich verlaufener Unfall. Ein junger Mann stürzte hier vom Sozius eines Motorrades und blieb mit einem Genick- und Schädelbruch liegen. Der Tod trat bereits wenige Minuten später ein.

**** Frankfurt a. M. (Zwei Kinder durch Reichtumsfinsternis in den Tod.)** In der Großen Spillingsgasse wollte ein Junge den seitwärts an einem mit Äpfeln beladenen Wagen angebrachten Schieber öffnen. Er kam hierbei zu Fall und wurde von einem Hinterrad überfahren. Das Rad ging ihm über die Brust und verletzte den Jungen so schwer, daß der Verunglückte bald darauf verstarb. — Ein ähnlicher Unglücksfall ereignete sich in Sprendlingen (Rheinheffen). Hier spielten mehrere Kinder an einem mit Rüben beladenen Wagen. Die Kinder drehten die Bremse auf, so daß das Fahrzeug ins Rollen kam, ein Kind erfaßte und ihm mit dem Hinterrad den Kopf zermalmt. Das Kind, ein fünfjähriges Mädchen, war auf der Stelle tot.

**** Frankfurt a. M. (Selbstmord auf den Schienen.)** Auf dem Bahnkörper der Strecke Frankfurt a. M. — Süd — Frankfurt a. M. Hauptbahnhof wurde eine männliche Leiche aufgefunden. Die bei dem Toten vorgefundenen Papiere lauten auf den Namen Theodor Lorenz, Frankfurt a. M. Es liegt vermutlich Selbstmord vor.

**** Dillenburg. (Voraussetzungen für die Vergabung städtischer Aufträge.)** Der Bürgermeister hat angeordnet, daß alle von der Stadtverwaltung zu vergebenden Arbeiten, Lieferungen und dergleichen in Zukunft nur an solche Unternehmer und Handwerksmeister übertragen werden, die mit ihrer gesamten Belegschaft in der Deutschen Arbeitsfront organisiert und deren Verhältnisse in der HJ sind. Voraussetzung für die Auftragsverteilung ist ferner, daß die Unternehmer sowie Betriebsführer ihren sozialen Verpflichtungen ihrer Gefolgschaft gegenüber reiflos nachkommen, ebenso hinsichtlich der Abführung der sozialen Beiträge an Krankenkassen usw. Unternehmer und Handwerksmeister, die ihre Ware von Juden beziehen, werden bei der Vergabung von Arbeiten und Lieferungen ausgeschlossen.

**** Marburg. (27 000 RM Darlehensfalschungen unter der Hand.)** Die Marburger Große Straßammer verurteilte den 38jährigen Friedrich Fern aus Niederbeisheim wegen fortgesetzter Untreue in Tateinheit mit Unterschlagung, fortgesetzter Amtsunterschlagung usw. zu zwei Jahren Zuchthaus, 500 RM Geldstrafe oder weiteren 25 Tagen Zuchthaus. Der Angeklagte übernahm im Jahre 1924 die Posthilfsstelle, welche seine Eltern und Großeltern bereits seit 75 Jahren innegehabt hatten, betrieb nebenbei noch eine Kolonialwarenhandlung und wurde im Jahre 1926 weiterhin vom Darlehenskassenverein mit dem Rechnungsbetrag betraut. Durch angeblich notwendig gewordene Hausumbauten, Krankheitsfälle in der Familie usw. will er von 1925 ab in erhebliche Schulden geraten sein, die sich noch vergrößerten, als er eine Bürgschaft von 2000 RM leistete. Die Bürgschaft sei angeblich durch Fälschung auf 12 000 RM erhöht worden und man habe ihn für diese Summe in Anspruch genommen. Mit den Unterschlagungen der Darlehenskassengelder hat er in dieser Zeit begonnen. Einen ihm eingeräumten Kredit von 1000 RM erhöhte er eigenmächtig auf 12 000 RM. In zahlreichen Fällen hat er Gelder und Schecks in kleineren und größeren Beträgen nicht verbucht und in die eigene Tasche gesteckt, weiter Gelder von Kundenkonten abgeboben, fingierte Quittungen hergestellt und zu den Akten gebracht, Kontoinhaber mit kleineren und größeren Beträgen belastet und so auf die verschiedenste Art und Weise es verstanden, sich der Darlehenskasse gehörige Gelder anzueignen. Insgesamt ist die Kasse um 27 000 RM geschädigt worden. 10 000 RM sind davon durch Verkauf von Ferns Grundbesitz sichergestellt.

**** Marburg. (Beim Turnen schwer verletzt.)** In der Turnhalle einer hiesigen Schule stürzte ein junger Mann beim Turnen vom Hochreud und erlitt einen Schädelbruch, so daß er ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Schweres Autounglück bei Mannheim

Zwei Tote, drei Schwerverletzte.

Mannheim, 11. November.

In der Nacht auf Montag gegen 12 Uhr fuhr im Stadtteil Feudenheim ein Personenkraftwagen aus noch nicht geklärt Ursache, möglicherweise infolge des Nebels, gegen einen Baum der Feudenheimer Allee. Der Wagen wurde durch den heftigen Anprall auf der linken Seite völlig aufgerissen.

Der Fahrer, ein 18 Jahre alter Autoschlosser, wurde herausgeschleudert und blieb tot auf der Fahrbahn liegen. Ein neben ihm sitzender junger Mann wurde am Kopf so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat. Drei hinten im Wagen sitzende Mädchen erlitten schwere Verletzungen.

Stadtkopf (Ried). (Im Altrhein den Tod gesucht.) Hier verließ die Frau des Landwirts Heinrich Schmitt nachts das Schlafzimmer, um sich angeblich auf die Toilette zu begeben. Als sie nach längerer Zeit nicht zurückkehrte, wurde der Mann aufmerksam und forschte nach ihr. Er mußte feststellen, daß die Frau das Haus verlassen hatte. Am anderen Morgen wurden am Altrhein unweit der Mündung die Schuhe der Vermissten gefunden und einige Zeit später konnte ein Arbeiter die Leiche der Frau aus dem Altrhein bergen. Ein unheilbares Leiden soll die Frau zu dem Verzweiflungsschritt getrieben haben.

Seligenstadt. (Fernlastzug rast gegen die Rathausmauer.) In Froshausen ereignete sich ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Fernlastzug aus Köln geriet auf dem glatten Straßpflaster ins Rutschen und der Anhänger wurde gegen das Rathaus geschleudert. Im gleichen Augenblick wurden drei Radfahrer von dem Anhänger zu Boden geschleudert. Ein Radfahrer erlitt schwere Verletzungen und wurde ins Seligenstädter Krankenhaus gebracht.

Gießen. (Handtaschenräuber.) Wie der Polizeibericht meldet, wurden in zwei Fällen alleingehende Frauen ihrer Handtaschen beraubt. Auf dem Hitlerwall überholte ein junger Mann eine Frau und erwiderte in der Nähe eines Briefkastens den Anschein, als wolle er Briefschlüssel einwerfen. Im gleichen Augenblick aber erfaßte er die Handtasche der Frau, riß diese ab und lief in großen Schritten nach der Anlage, wo er verschwand. Kurze Zeit später wiederholte sich der gleiche Vorgang an der Straßenecke Rodthor-Friedrichstraße. Zwei Zeugen, die die Hilferufe der zuletzt geschädigten Frau hörten, sahen, wie zwei junge Burken im Alter von 18 bis 20 Jahren den Tatort mit Fahrrädern fluchtartig verließen.

Postflugzeug Marseille—Barcelona abgestürzt.

Paris, 12. Nov. Das Postflugzeug Marseille—Barcelona ist am Montag früh in der Nähe von Nîmes abgestürzt. Die dreiköpfige Besatzung wurde getötet. Die Maschine ist völlig zertrümmert.

Drei Arbeiter überfahren und getötet.

Berlin, 12. Nov. Am Montag hat sich zwischen den Bahnhöfen Köpenick—Borsig-Kelbra ein Unglücksfall zugetragen. Drei Arbeiter aus Köpenick, die im Auftrag einer Köpeler Baugesellschaft Arbeiten auf dem Bahnkörper ausführten, wurden von einem durchfahrenden Güterzug überfahren und getötet. Es herrschte starker Nebel.

Fernlastzug fährt in BDM-Gruppe

Schweres Unglück in Weingarten. — Eine Tote, zwei Schwerverletzte.

Durlach, 11. November.

In der Jöhlinger Straße zu Weingarten ereignete sich ein schreckliches Unglück. Gegen 9.30 Uhr fuhr ein Fernlastzug in eine Gruppe von vier BDM-Mädchen hinein, die gerade auf dem Heimweg von der Totenfeier begriffen waren. Die Mädchen befanden sich auf der rechten Straßenseite, während das schwere Auto auf der linken Seite herankam und die Mädchen, die nicht mehr ausweichen konnten, zu Boden riß.

Die Führerin des BDM, die 1910 geborene und allenthalten sehr beliebte Erna Maier, erlitt einen Schädelbruch und starb auf dem Transport in das nahegelegene elterliche Haus. Zwei weitere Mädchen, 16jährig, wurden gleichfalls mit schweren Schädelverletzungen vom Platze getragen. An ihrem Aufkommen wird gezweifelt.

Der Lastzug, der einem Weingartener Unternehmer gehört, fuhr ohne anzuhalten weiter. Er wurde noch am selben Abend in Spöck gestellt und der Fahrer, Emil Grimm aus Spöck, einstweilen festgenommen und ins Amtsgerichtsgefängnis nach Karlsruhe eingeliefert. Grimm erklärt, daß er von dem Vorfall nichts bemerkt habe.

Die tote Gruppenführerin.

Zu dem furchtbaren Unglück wird noch bekannt: Der Gruppe BDM-Mädchen kamen zwei Fernlastzüge eines hiesigen Autounternehmers entgegen. Der zweite, der mit großer Geschwindigkeit die Jöhlinger Straße herunterfuhr, geriet in der Kurve zu weit nach links. Von dem Anhänger erlitten die ahnungslosen Mädchen einen starken Stoß gegen den Kopf und Brust, der sie auf die Seite warf. Die sofort getötete Gruppenführerin Erna Maier war 30, nicht 25 Jahre alt. Sie widmete sich seit ihrem 20. Lebensjahr der Bewegung und hat sich mit rastloser Hingabe der Jugendsache angenommen. Am Sonntag nachmittags 3.30 Uhr verbrachten die HJ und eine Abteilung des BDM die im Dienst für die Bewegung und Deutschland verunglückte Führerin ins Jugendheim. Der Aufbahrungsraum war bald überfüllt von Blumenpenden. Zur Ueberführung war auch Gebietsführer Friedhelm Kemper erschienen. HJ und BDM hielten die Ehrenwache.



Todes-Anzeige

Nach kurzem, schwerem Leiden, infolge eines Schlaganfalls verschied am Sonntag Abend 8.30 Uhr, meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Frau

Maria Emilie Kraft
geb. Diel

versehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 49 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Friedrich Kraft
Fritz Kraft Karl Kraft**

Hochheim a. M., den 11. November 1935

Die Beerdigung findet am Mittwoch mittags 12 Uhr vom Krankenhaus statt. Das 1. Seelenamt ist am Donnerstag um 7.15 Uhr

14 Verletzte bei einem Autounfall.

Düsseldorf, 11. Nov. Auf der Arefelderstraße in Baderberg geriet ein von Düsseldorf kommender Personenkraftwagen plötzlich ins Schleudern und fuhr gegen eine Mauer, wo er zerfiel. Die drei Insassen wurden erheblich verletzt. Ein dritter Insasse wurde durch einen Baum, der auf den Wagen fiel, ebenfalls ins Rutschen und fuhr gegen einen Baum. Alle Insassen dieses Wagens trugen Verletzungen davon. Schließlich der drei Verletzten des Personenkraftwagens mußten insgesamt 14 Verletzte dem Heerdter Krankenhaus zugeführt werden. Bei fünf Verletzten besteht Lebensgefahr.

Der „Gespensferwagen“

Ein Pionier des Automobilbaues gestorben.

Marburg. Im hohen Alter von 88 Jahren starb Stadtbauingenieur i. R. Louis Broeg, einer der ältesten Einwohner Marburgs. Neben seiner großen Arbeit auf städtebaulichem Gebiet beschäftigte sich Broeg bereits in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts mit dem Bau eines Automobils und konstruierte um diese Zeit bereits ein Benz ein Auto, mit dem er zum damaligen Gespäht der Leute kürzere und längere Fahrten unternahm.

Die Fahrten nannten das neue seltsame Fahrzeug einen „Gespensferwagen“. Als Karl Benz in Mannheim, welcher mit der gleichen Idee beschäftigt war, von dem Fahrzeug Kenntnis erhielt, trat er mit Broeg in Verbindung und plante, sich mit ihm zum Zwecke des Automobilbaues zu verbinden. Das Daywischentreffen des damaligen Marburger Oberbürgermeisters Schüler verhinderte jedoch der bereits fertiggestellte Vertrag unterzeichnet wurde. Jedoch erwarb Broeg eines der ersten von Benz erbauten Automobile und wurde eifriger Fahrer.

Er lachte sich krank

Hagen, 11. Nov. Während einer Vorstellung von „Stille im Hinterhaus“ im Stadttheater kam es zu einem eigenartigen Unfall: Als das Haus wieder und wieder besucht wurde, freute sich ganz besonders ein Theaterbesucher über die derbe Komik dieses Volksstückes und lachte so laut, daß er nicht mehr zu lachen aufhören konnte. Die Feuerwehr mußte ihn während der Aufführung aus dem Zuschauerraum holen und auf einer Bahre im Wagen ins Krankenhaus transportieren.

Reichsfender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Choral, Morgenspruch, Gymnastik; 8.30 Frühkonzert; Nachrichten; 8 Wasserstands-meldungen, Zeit, Wetter; 9.30 Gymnastik; 8.45 Sendepause; 11 Werbestunde; 11.35 Programm- und Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.45 Sendepause; 12 Mittagskonzert; 13 Zeit, Nachrichten, anschließend Lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14 Zeit, Nachrichten, Wetter; 14.10 allerlei zwischen zwei und drei; 15 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wirtschaftsbericht, Stellengeldungen der DAF; 17 Nachmittagskonzert; 18.55 Wetter, Sonntagswetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit; 19.50 Tagespiegel; 20 Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten; 22.15 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport.

Donnerstag, 14. November:

8.45 Bauernfunk; 10.15 Schulfunk; 11.45 Sendepause; 15.15 Kinderfunk; 16 Konzert; 18.30 Launiger Zeitfunk für Sprachfreunde; 18.40 Monatliche Bücherkunde für den Reichsfender Frankfurt am Main; 19 Eine deutsche Erziehung erobert die Welt, 50 Jahre Motorenbau; 20.10 Nachrichten aus Oberbayern in Wort und Musik; 21.15 Spieldio; 22.20 Todesfahrt...; Freiheitsfahrt...; 22.45 Spieldio abendmuff.

Freitag, 15. November:

10.15 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratsschläge für Räte und Haus; 12 Jahrestag der Reichskulturkammer, Reichsfender; 15.15 Schulfunk der Zeit; 16 Konzert; 18.30 Nachrichten; 18.40 Monatliche Bücherkunde für den Reichsfender Frankfurt am Main; 19 Eine deutsche Erziehung erobert die Welt, 50 Jahre Motorenbau; 20.10 Nachrichten aus Oberbayern in Wort und Musik; 21.15 Spieldio; 22.20 Todesfahrt...; Freiheitsfahrt...; 22.45 Spieldio abendmuff.

Samstag, 16. November:

8.45 Bauernfunk; 9.15 Sendepause; 10.15 Schulfunk; 10.45 Sendepause; 15.15 Jugendfunk; 16 Mensch brech ab — Berlin ist dran, 2 Stunden Fröhlichkeit; 18 In Konstantinopel; 18.20 Stegreifführung; 18.30 Wir schallt ein, das Mikrophon unterwegs; 18.40 Wochenplan; 19 Zeitfunk; 19 Unterhaltungskonzert; 19.55 Auf der Jugendzeitfunk; 20.10 Rudard in buntem Wirbel von Ton und Wort; 22.30 Und morgen ist Sonntag.

Hauptredaktion: v. verantwortl. für Politik u. Lokales: Heinrich Dreier; verantwortlich für den Anzeigenteil: Heinrich Dreier sen. Druck und Verlag: Heinrich Dreier, städt. in Fährheim a. M. D.-A. X. 35. 653 Z.Z. Preis: 10 Pf.

Weiches Wasser
beim Waschen
durch:

Henko
Bleich-Soda

Wer nicht
inferiert,
der wird
vergessen!